

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 5

Artikel: Das Ziel der guten Volksschule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-250771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gegen Gott und den Erlöser beseelt sei und vom festesten Glauben und der innigsten Liebe durchdrungen. Er muß in Christum Jesum den reinsten Quell menschlicher Glückseligkeit erkennen und heilige Begeisterung für das Christenthum muß ihn durchglühen. Und diese Ehrfurcht, dieser Glaube, diese Liebe, diese Zuversicht und diese Begeisterung müssen im Unterricht zu dem Schüler sprechen, ihn im Innersten ergreifen, mit gleichen Gefühlen erfüllen und gleiche Begeisterung wecken und pflegen. Das ist der Lehrgeist im Religionsunterricht — der Geist Christi; und der Religionsunterricht wird um so vollkommener seinen Zweck erreichen, je vollkommener dieser Geist sich in Wort und Beispiel geltend macht.

Das Ziel der guten Volksschule.

Konferenzarbeit.

Ueberladet die Volksschulen nicht mit vielen Fächern, mit allerlei Unterrichtsstoff, auf daß ihr Muth nicht erschlafe und ihre Lernbegierde nicht erkalte — andrer schädlicher Wirkungen hier nicht zu gedenken.“

Dekan Straßer. — Lehrstoff und Lehrgang für die Volksschule.

Die Beifügung „gute“ in der Aufgabe könnte als überflüssig wohl weggelassen werden. Denn die „schlechte“ Volksschule hat kein Ziel und von ihr als solcher rede ich hier nicht. Gut in ihrer Art ist jede Schule, die unter Umständen leistet, was sie kann. — Dabei freilich das Nothwendigste nie aus den Augen verlierend; gut ist sie selbst dann, wenn sie auch gar wenig erreicht.

Bevor ich auf die nähere Bestimmung des Zieles der Volksschule mich einlasse, erlaube ich mir ein Wort zu sagen von der Nothwendigkeit, überhaupt irgend ein Ziel in's Auge zu fassen anzustreben. Jede vernünftige Handlung hat ihr klar erkanntes Ziel, ihren bestimmten Zweck, wo nicht, so hört sie auf, vernünftig zu sein. So selbstverständlich es nun auch scheint, daß jeder unsrer Handlungen die Fixirung eines Zieles vorausgegangen sei, eine Absicht vor- und unterliege, so ist es dieß doch gar häufig nicht der Fall. Des Handelns oder dann besser gesagt Treibens ohne Ziel, auf's Gerathewohl, auf gut Glück, in's Blaue hinein ist viel unter den Menschen zum großen Schaden vornämlich derer, die es thun, dann aber auch der Gesamtheit. „Sollte das denn auch auf die Schule angewendet werden können — Bezug haben?“ denkt und fragt Ihr vielleicht zweifelnd, „ja leider“ ruf' ich Euch fest überzeugt entgegen. Es ist sich deß in der That auch nicht zu wundern. Vernünftig handeln, handeln also im Hinblick auf ein klar erkanntes Ziel ist schwer im täglichen Leben, und ist es nicht minder in Amt und Beruf, namentlich in unserm so umfassenden, so combinirten Beruf. Vom Schlendrian in der Schule ist und wird nicht mit Unrecht viel gesprochen und der eben ist ein Treiben ohne klar erkanntes Ziel. So liegt namentlich hinter dem mir stets verdächti-

gen und widerlichen Worte „die Kinder beschäftigen“ nicht selten eine entsetzliche Planlosigkeit. — Doch ich wollte auf die Nothwendigkeit, ein festes, bestimmtes, klar erkanntes Ziel bei unserer ganzen Berufsthätigkeit vor Augen und im Herzen zu haben, nur vorübergehend hinweisen, und darum laß ich mich hier darauf weiter nicht ein, wiewohl es da an Stoff zu einem lehrreichen Aufsatze nicht fehlte.

Du mußt wissen, lieber Lehrer! klar erkennen, wozu jede deiner Anordnungen, jede deiner Uebungen mit deinen Kindern. Und wenn dich auch die Noth in namentlich einer gemischten Schule von 80 bis 100 und mehr Kindern und so mancher andre Uebelstand, mit dem du ringst, oft hintreibt, wo du nicht wolltest — du darfst doch den Weg, den es gehen soll, das Ziel, das erstrebt werden muß, nie und nimmer aus den Augen verlieren! Ja du darfst dieß gerade noch um so weniger, als du eben wie kaum Einer in Gefahr bist, in betäubende Wellen hinausgetrieben zu werden, die mit dir ihr loses Spiel treiben, dich bald hier bald dort auf den Sand werfen möchten!

Indem ich hienach auf die Bestimmung des Zieles der Volksschule übergehe, darf ich nicht übersehen, daß zwischen Volksschule und Volksschule immer noch ein gar großer Unterschied sein kann und auch wirklich ist, und dieses Faktum läßt mich in meiner Aufgabe zwei wesentlich verschiedene Wege einschlagen. Ich könnte nämlich den Begriff „Volksschule“ zu begränzen, zu definiren versuchen und dieser vielleicht dann mehr theoretisch geschaffenen als wirklichen Volksschule ein Ziel bestimmen, d. h. mit andern Worten: die Aufgabe ganz allgemein halten, oder ich kann eine wirklich existierende Klasse von Volksschulen herausgreifen und dieser das Ziel festsetzen. Ich wähle das Letztere, es ist leichter und praktischer. Und was für einer Klasse von Volksschulen werde ich denn nun also das Ziel bestimmen? Meine Freunde! derjenigen Klasse, die mindestens $\frac{3}{4}$ ihre Schüler entläßt, ohne daß sie im Stande wären, irgend ein auch nur etwas gehobeneres Lesestück ordentlich, ja selbst nur erträglich zu lesen, geschweige denn es zu verstehen und anwendbar zu machen; ein logisch geordnetes, richtiges Brieflein korrekt zu schreiben, eines eigentlichen Aufsatzes in dieser Weise nicht zu gedenken; eine kleine Versetzung oder Andersstellung irgend erlernter Rechnungen zu überwinden, des selbstständigen, überlegenden, prüfenden Rechnens nicht zu erwähnen; eine Zeile selber zu singen, ohne daß es vorher 50 und einige Mal vorgesungen worden wäre — kurz eine Klasse von Volksschule habe ich im Auge, die wie eine schlechte Rachel beim angreifen zusammenbrechen und dem verblüfften, erstaunten Anfasser die Stücke, die Scherben in den Händen lassen. — „Über sollten denn solche Schulen noch anderswo als nur in deinem Kopfe existiren“ — denkt Ihr vielleicht. Ach ja, Ihr möget sie in obiger Zeichnung erkannt haben oder nicht — so sind unsre Primarschulen der Mehrzahl nach, so ist namentlich auch meine dermalige Schule. — Für solche Schulen also bestimme ich das Ziel nach meinem Sinn, meinen Lebenserfahrungen. Daß es dabei nicht hoch her und hinausgehen werde merkt Ihr gewiß schon. Meine Aufgabe ist aber deß-

halb kaum eine leichtere. Es ist wohl schwerer für eine geldarme, in und um nöthige Gemeinde ein entsprechendes Budget zu entwerfen, als für einen reichen Staat. Nicht das Schöne, nicht einmal das Nützliche, sondern nur das Nothwendige, ja gar nur das Allernothwendigste darf hier Berücksichtigung finden — das, was Keinem fehlen darf, wofür er seiner Bestimmung als Erden- und Himmelsbürger nicht verlurzig gehen will.

Betrachte ich nun den Menschen und das Leben, so scheint mir, die Volksschule müsse die ihr Anvertrauten 1) zum Ueberlegen, zum Denken gewöhnen — erziehen, 2) ihnen die vom einfachsten, gewöhnlichsten Leben absolut geforderten Fertigkeiten im Lesen, Verstehen des Gelesenen, im mündlichen und schriftlichen richtigen Gedanken- ausdruck und im Rechnen beibringen und 3) ihr Herz und Gemüth, ihren Willen sittlich, religiös bilden — empfänglich und geneigt machen für Alles, was löblich heißt und einen guten Namen hat.

Es mag vielleicht auffallen, daß ich die Gewöhnung zum Denken und Ueberlegen als einen eigenen Zielpunkt hinstelle. Man ist in der That gewohnt, anzunehmen, das werde sich dann von selbst ergeben und einstellen, wie die Müdigkeit auf beschwerliches Reisen und anhaltendes Arbeiten. Das ist ein Irrthum. Die Bildung des Denkvermögens — des Verstandes erfordert absichtliche Einwirkung, unablässiges Anregen dazu. Darum sind auch die sogenannten Verstandesübungen als eine eigene Schulthätigkeit aufgetaucht und von den meisten Schulmännern und Pädagogen dringlich empfohlen worden und werdend noch. — Aber nicht auf einzelne Einwirkungen und Anregungen beschränke sich die Bildung des Denkvermögens. Wie ein deutlich erkennbarer rother Faden durch ein Gewebe ziehe sich diese Absicht, diese Bestrebung durch den ganzen Schulunterricht, durch das ganze Schulleben hindurch. Die meist unbequemen Fragen warum? wozu? inwiefern? u. müssen immer und immer wieder hingeworfen werden und der Schüler ist zu nöthigen, darauf einzugehen und sie nicht mit einem kindischen „Darum“ ohne ein nachfolgendes „Daß“ abzuweisen. Die Kinder sind häufig viel zu passiv beim Unterrichte und wir täuschen uns meist recht jämmerlich, wenn wir diese Passivität, diese Ruhe, als eine Tugend ansehen, während in der That nichts Anderes als eine stinkende Trägheit darunter verborgen liegt. Woher stammt die mit Recht so häufige Klage, daß so vieler Schulunterricht nicht die gehofften Früchte bringe, sondern alsbald ohne Nutzen wieder dahinfalle? Sie hat ihren Ursprung hauptsächlich eben in dem Uebelstande, daß dem zur Passivität verdammteten Schüler gar Vieles aufgedrungen wird, das dann gleich wieder abfällt, wie der gefrorene Mörtel von der Mauer. Gar viel Lehr- und Uebungsstoff ist eigentlich nur zur Kräftigung des Denkvermögens da, was ungestraft nicht übersehen werden kann; und hat er dazu gedient, so mag er wieder dahin gehen, wie die Speise, die ihre Säfte den Saugporen der Magen- und Darmwände zu Handen der Blutbildung abgegeben hat. — Aber und die Klage, die auch so häufige, über die kalten Verstandesmenschen? Liebe Freunde! laßt uns die nüchtern und eben auch mit Verstand ansehen.

Nimmer helfe ich's beklagen, daß ein Mensch denkt, wohl aber freilich, daß er kalt, d. h. gefühllos ist. Das Denken und das Gefühl sind nicht Feinde, nein, sie sind gute Geschwister, sich gegenseitig herrlich ergänzend und trefflich regulirend. Keine Furcht! was vor dem Richterstuhl der Denkkraft eines sittlichen, religiösen Menschen nicht Bestand hat, des Landes verwiesen wird, das gehe nur unbeirrt dahin! Lehren wir also unsre Schüler denken! Dann leisten wir ihnen mehr, als mit vielem Gedächtnißwerk, womit sie zwar mitunter glänzen, nicht aber sich selbst helfen können, nur der Denkende weiß sich durchzuschlagen. Der entwürdigende Aberglaube, dessen noch so viel ist unter uns, kann nur durchs Denken verschucht werden. „Prüfet!“ ruft uns der vielerfahrene, fromme, aber eben auch tiefdenkende Paulus zu und prüfen heißt denken.

Wenn ich vorhin verlangte, die Volksschule müsse den ihr Anvertrauten 2) die von den einfachsten gewöhnlichsten Lebensverhältnissen absolut geforderten Fertigkeit im verständigen Lesen, Verstehen des Gelesenen, im richtigen mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck und im Rechnen beibringen, so wird mir heutzutage davon Niemand Etwas abmarkten wollen, wenigstens gewiß unter Euch nicht — also keine Vertheidigung oder Rechtfertigung dieser Forderung hier. Nur hat das Alles natürlich auch seine engern und weitem Grenzen, worüber noch einige Andeutungen. — Ich verlange nicht ein deklamatorisches Lesen, aber aus dem einförmigen, leiernden Schulten heraus muß es damit in den Oberklassen. Ein Lesen mit Hervorhebung der wichtigsten Begriffe und Berücksichtigung der Redeweise kann und muß erzielt werden. Das Verstehen soll sich dessen, was man populär, allgemeinverständlich heißt, bemächtigen, so namentlich sollen die Schüler der obern Classen die Schulbücher wenigstens obenhin verstehen und darüber Auskunft zu geben wissen. Beim mündlichen und schriftlichen Gedankenausdruck denke ich weder an Redner noch an Abhandlungen; aber was einer denkt, soll er auch mit richtigen Wörtern und beim Schriftlichen mit Anwendung der Satzzeichen und unter Beobachtung der Rechtschreibung wiedergeben oder ausdrücken können. Die Formen der leichtern Geschäftsaufsätze sind bis zur Geläufigkeit einzuüben, denn sie verstehen sich nicht von selbst. Beim Briefschreiben ist das Zusammenlegen der Briefe in eine einfache gefällige Form und das verständige Anbringen der Adresse und das Versiegeln ebenfalls zu lehren und zu üben. Man weiß, welch' ungeschlachte Briefe in Form, Adresse und Versiegelung häufig aufgegeben werden.

Mit Thema zu Abhandlungen, wie Nutzen der Schule, der Arbeit, der Reinlichkeit, wie sie häufig noch viel schwerer aufgegeben werden, sollte man die Volksschule, wie sie jetzt fast durchgehends noch ist, und vielleicht für immer — verschonen. Es kommt mit sehr seltenen Ausnahmen Nichts heraus dabei, oder man wolle dann das für Etwas rechnen, daß es die Schüler entmuthigt und ihnen die Aufsatzstunde, die sie bei angemessenen, verständigen Aufgaben lieben, zur Qualstunde macht. Erzählungen, Briefe, leichtere Geschäftsaufsätze, Umschreibungen und einfache Beschreibungen

genügen völlig. Fürs Lesen, Verstehen des Gelesenen, für den Gedankenausdruck und auch für die Bildung des Denkvermögens ist ein tüchtiger Sprachunterricht ein treffliches, unentbehrliches Hülfsmittel. Aber er hüte sich, den Weg des Abstrahirens der Erscheinungen zu betreten, d. h. auf das für die Volksschule dürre, unfruchtbare Feld der Grammatik zu verirren; nur aufs Verständniß der Sprache ist hinzuarbeiten — das thut noth, da ist Schönes zu erringen. — Im Rechnen auch keine Künsteleien, dann desto tüchtigere Einübung des vom gewöhnlichen Leben wirklich Geforderten! Die Bruchlehre muß vollständig durchgeführt werden, schon des Denkens und dann freilich auch des Rechnens wegen. Die Proportionen mit der vertrackten geraden und verkehrten Regeldetri ist über Bord zu werfen oder vielmehr nicht aufzunehmen. Die Mischungsrechnungen und der Kettenatz sind als schwierig und von wenig praktischem Nutzen auch wegzulassen. Von den Decimalbrüchen genügt vielleicht schon das Verstehen ihrer Schreibung — wie viel brauchen wir denn die Decimalbrüche im praktischen Rechnen? Aus dem weiten Felde der Geometrie, die an und für sich sehr lehrreich und ein treffliches Bildungsmittel des Denkvermögens, auch diesem und jedem Beruf unumgänglich nothwendig ist, nehme man nur das praktisch Nothwendige: die Berechnung geradliniger Flächen und der Parallelepipeds (wobei auch den Würfel — natürlich).

Dieses Kapitel der Fertigkeiten ergänze noch durch einige Bemerkungen über das Schreiben und die Buchhaltung. In ersterm bezweckt die gewöhnliche Volksschule in der Regel eine deutliche brave Currentschrift — ausnahmsweise mögen Einzelne, die sich eine solche angeeignet haben, auch in der englischen Schrift geübt werden. Diese lesen zu können, wäre für Alle wünschenswerth. — In der Buchhaltung sollten alle dazu Befähigten soweit unterrichtet und geübt werden, daß sie ein Hausbuch über die sogenannten laufenden Schulden und einen Rodel über die verzinsbaren Kapitalien ordentlich führen könnten. Ueber die täglichen Einnahmen und Ausgaben, die gleich abgethan werden, Buch zu führen, kann ich Niemand rathen. Man hat Nöthigeres zu thun. (Schluß folgt)



Schul: Chronik.

Bern. Seeland 2. Jänner. Wie ein Pfarrer mit seiner Gemeinde das Neujahr feiern thut.

Er gieng von dem Gedanken aus, der Schuljugend eine Freude zu bereiten, und hätte es gerne schon auf Wihnacht angeordnet, wenn er sich nicht verhindert gesehen hätte. Nun lud er auf den Neujahrabend ein, und alles folgte mit Freuden dem Rufe, auch viele Erwachsene mit. Schon lange bevor die Thurmuhr 7 schlug, wimmelte die Vorhalle von freudelustigen Seelen. Es wurde in einem großen Zimmer ein gewaltiger Tannenbaum mit vielen Duzend Wachslöchtern ausgestattet in Feuer gesetzt, und als die Thüre geöffnet ward und die Haufen hereinströmten, da hätten ihr sehen sollen das freudige Entzücken, das sich auf aller Antlitz abspiegelte. Das Zimmer war voll, das Völklein um den leuchten-